

doch sind Stücke (z. B. von den Molukken) mitunter ebenso dunkel. Das bemerkenswerte Kennzeichen ist aber die geringe Flügelänge. Flügel eines alten ♂ von Numfor (Mefor, Mafor) (Typus) nur 137, eines ♂ von Biak nur 133.5 mm, während Flügel aus anderen Ländern nahezu oder über 150 mm messen. Typus ♂ Numfor, Geelvink-Bai, Oktober 1896. Beide Stücke von WILLIAM DOHERTY gesammelt. Ein ferneres Stück von Biak ist jung.

Mir nur von Numfor und Biak bekannt.

Chalcophaps indica maxima subsp. nov.

Im Gegensatze zu *C. i. minima* unterscheidet sich diese Form von *C. i. indica* durch bedeutendere Größe. Der Flügel mißt bei 3 ♂ 157—164 mm, bei 1 ♀ 165 mm.

Port Blair und Goplapabung in den Süd-Andamanen, von A. L. BUTLER gesammelt.

Typus ♂ ad. Goplapabung, Mai 1897.

Für diese Form kann keineswegs etwa BONAPARTE'S Name *Ch. angusta* (Consp. Gen. Av. II p. 92, 1854) angewandt werden, denn deren Fundort war zweifelhaft, und sie wird beschrieben als „*minima*“, mit undeutlichen Rückenbinden, dunklerem Hinterkopf u. a. m.

Kurze Mitteilungen.

***Locustella luscinioides* auch für Schlesien nachgewiesen.**

Alle Autoren erklärten bisher das Vorkommen des Nachtigallschwirls in Schlesien für sehr wahrscheinlich, hielten aber die vorliegenden Meldungen für zweifelhaft. Zwei Angaben von FLOERICKE (Strachate bei Breslau und Radziunz, Krs. Trachenberg) werden von HARTERT, GEYR VON SCHWEPPENBURG und PAX (Wirbeltierfauna von Schlesien) als unglaubwürdig bezeichnet. Ein Brüten des Vogels in der Strachate erscheint mir, wenigstens nach der heutigen Beschaffenheit dieses Oderwaldes, gänzlich ausgeschlossen. Die Angaben von GABLER (Brinnitz Krs. Oppeln) wurden nicht genügend geklärt und müssen deshalb unberücksichtigt bleiben (Wirbeltierfauna: PAX). In diesem Jahre (1931) gelang es mir, einen sicheren Nachweis des Vogels aus dem Schutzgebiete der Breslauer Wasserwerke bei Neuhaus zu erbringen. Am 10. VI. wurde ich auf eine Stimme aufmerksam, die mir unbekannt war. Es kam nur Nachtigallschwirl in Frage. Der Vogel sang in einem kleinen Sumpfgebiet, das hauptsächlich mit *Phragmites*, *Typha* und Seggen bestanden ist. Er schwirrte meist auf einer kleinen mitten in den Schilfbestand eingestreuten *Salix cinerea*. Am 11. VI. kam ich dicht an den Vogel heran und fand meine Vermutung bestätigt. Der Schwirl begann immer erst gegen 18 Uhr zu singen und machte ganz den Eindruck eines

Vogels, der kleine Junge hat. Am 13. VI. gelang es mir, das Tier auf seinem Lieblingsplatz zu fangen. Es wurde Herrn Prof. PAX zur Bestätigung vorgelegt und dann am 14. VI. beringt wieder in Freiheit gesetzt. Trotz eifrigsten Suchens konnte das Brutnest nicht gefunden werden. Zwar fand ich zwei Nester, die nach SCHIERMANN (Journal für Ornithologie 1924 und Ornithologische Monatsberichte 1923) recht gut Spielnester des Vogels hätten sein können, doch dürfte ein endgültiger Brutnachweis noch notwendig sein. Das Fangen hatte der Vogel doch etwas übel vermerkt. Erst am 23. VI. hörte ich den Gesang wieder, leider aber auch zum letzten Male. An diesem Tage konnte ich alle drei *Locustella*-arten nebeneinander ver hören. Vor mir im Schilf sang *Locustella luscinioides*, in den angrenzenden Weidendickungen ertönte der Gesang von *L. fluviatilis*, und von den Ohlewiesen schallte das Geschwirr von *L. naevia* herüber.

Breslau, d. 11. VII. 1931.

F. W. Merkel.

***Porzana parva* (Scop.) am Idstedter See (Schleswig).**

Am letzten Abend meines mehrtägigen Aufenthaltes in Idstedt, am 31. Juli 1931, trat ich um 23¹⁰ aus dem Hause, um noch einmal nach dem Wetter zu schauen. Der Himmel war wolkenlos, der Mond schien hell, es herrschte Windstille.

Da drangen vom nahen Seeufer bisher von mir nie gehörte Laute an mein Ohr. Sogleich schoß mir in den Sinn, der Rufer müsse das Kleine Sumpfluhn sein. Es rief ununterbrochen. Das Ende habe ich nicht abgewartet, zwanzig Minuten ver hörte ich es.

Was ich mir notierte, deckt sich nahezu mit der Wiedergabe v. HOMEYERS, HESSES oder auch HEYDERS. Es war die sich immer gleich bleibende Rufreihe, die HESSE (J. f. O. 1914, p. 355 Anm.) mit tjip . . . brri₀ wiedergibt. Die Silbe tjip erklang, so oft ich auch in diesen zwanzig Minuten zählte, fast immer viermal, einige Male sogar fünfmal. Das Ende verzeichnete auch ich als tiefer liegend. Die einzelnen Silben brachte der Vogel scharf akzentuiert hervor.

Carl Lunau.

***Phalaropus lobatus* (L.) in Mecklenburg.** In Heft 2 auf Seite 51 des vorliegenden Jahrgangs dieser Zeitschrift berichtet W. DOBRICK über eine auffallend große Zahl von *Phalaropus lobatus*, die er im September 1930 im Vogelschutzgebiet „Messina“ beobachten konnte. Offenbar hat sich damals diese Vogelart auch noch an anderen geeigneten Plätzen längs der deutschen Ostseeküste gezeigt. So erhielt unser Museum am 12. September 1930 zwei dieser Wassertreter von Poel i. M. Beides waren Jungvögel mit fast völlig unverknöchertem Schädel. Ueber die näheren Umstände ihrer Erlegung ist nichts bekannt. Die Vögel befinden sich als Bälge unter der Nummer 30/258 im Naturkundemuseum der Stadt Stettin.

Nach WÜSTNEI und CLODIUS¹⁾ wurde dieser Vogel bis zum Jahre 1875 des öfteren auf Poel beobachtet und auch erlegt. Neuere Daten von dort liegen nicht vor, doch ist die Art in andern Teilen Mecklenburgs inzwischen noch vereinzelt zur Beobachtung gekommen. Herr R. KUHK teilt mir freundlicherweise diese Daten mit:

Nach CLODIUS²⁾ wurde am 29. September 1901 bei Tressentin b. Ribnitz ein Stück an einem kleinen Wasserloch erlegt, und HORST WACHS³⁾ erlegte eines am 9. September 1918 am Rieden-See. A. ERHARDT konnte am 5. Oktober 1928 von der Spitze der Warnemünder Westmole aus auf ca. 10 m einen Schmalsechnäbligen Wasserreiter beobachten, der dort herumschwamm (in lit.).

Ueber die pommerschen Vorkommen berichtete U. DUNKEL im 38. Jahrgang (1930) Heft 3 dieser Zeitschrift auf Seite 87.

W. Banzhaf, Stettin.

Kranichzug über Württemberg. Seit langen Jahren war der Kranich in Württemberg nur dem Namen nach bekannt. Kaum konnte sich jemand erinnern, in früheren Jahren einmal einige wenige dieser Vögel gesehen zu haben. Der Herbst 1930 brachte hierin eine Wendung. Am 27. Oktober 1930, bei regnerischem Wetter und kaltem NO-Wind, hörte ich abends um 9^{1/2} Uhr über der Stadt Hall gellende Rufe, die langsam in W-Richtung verhallten. Eine Viertelstunde später wiederholte sich der Vorgang. Ich vermutete sogleich, daß es Kraniche seien. Am nächsten Tag erfuhr ich, daß um 8 Uhr früh drei „Störche“ über die Stadt gezogen seien. Um 5 Uhr nachmittags fuhr ich das Kochertal abwärts; plötzlich hörte ich die aus der vorhergehenden Nacht bekannten Rufe und erblickte 25 Kraniche im Keilflug, sie zogen von N nach S. Am 28. Oktober wurden nun 2 Kraniche 6 km SW von Hall unter einer Starkstromleitung gefunden und dem Haller Präparator eingeliefert. An demselben Tag wurde 10 km NO von Hall ein Kranich gefunden, der leider stark angefressen war, vermutlich von einem Fuchs. Weiter wurde in diesen Tagen 3 km östlich von Hall ein Flug beobachtet und am 1. Nov. ein zweiter von 33 Stück. Diese zahlreichen Beobachtungen beweisen, daß es sich hier nicht etwa um eine zufällige Verirrung einzelner Stücke handelt, sondern um einen Durchzug, der sich auf mindestens 6 Tage ausdehnte. Die einzelnen Beobachtungen wurden zum Teil von verschiedenen Seiten gemacht, da ja ziehende Kraniche auch für Laien eine auffallende Erscheinung darstellen. Es ist daher kaum anzunehmen, daß ein Kranichzug in früheren Jahren etwa übersehen worden wäre,

1) Die Vögel der Großherzogtümer Mecklenburg, Güstrow 1900.

2) Ornithologischer Bericht über Mecklenburg für die Jahre 1900—1913; Archiv d. Vereins d. Freunde d. Naturgeschichte in Mecklenburg, 58 (1904), p. 59.

3) Beiträge zur Ornithologie Mecklenburgs; ebenda 75 (1922), p. 166.

denn ein solcher wäre sicher wenigstens einem dieser Beobachter aufgefallen. Dazu kommt noch eine Meldung in den „Mitteilungen über die Vogelwelt“, Heft 1/3 1931, nach welcher in Freudenstadt, 120 km SW von Hall, ebenfalls ein Kranich unter einer Starkstromleitung aufgefunden wurde. Auch dort wird der Vogel als „überaus seltener Gast“ bezeichnet. Da der Kranich allgemein als Zugstraßenvogel angesehen wird, muß angenommen werden, daß mindestens bei einem großen Teil der Kraniche im Herbst 1930 die Zugstraße verlegt wurde. Ein Frühjahrsrückzug in diesem Jahr wurde nirgends beobachtet. Selbstverständlich wird in diesem Jahr stark auf einen etwa wiederholten Durchzug des Kranichs durch unsere Gegend geachtet werden. Immerhin wäre es interessant, vielleicht von anderen Orten Ähnliches zu erfahren, oder zu erkunden, ob nicht in Gegenden, die der Kranich in früheren Jahren im Herbst durchzog, dieser nicht auch im letzten Jahre zur Beobachtung kam.

H. Löhrl, Schwäb. Hall, Württemberg.

Ueber Nest und Gelege von *Centropus violaceus*. Im Bergland am Matlip (New Britain: Sulka-Gebiet), in etwa 150 m Höhe, fanden Eingeborene Mitte November 1930 das Nest von *Centropus violaceus*. Es befand sich in der Höhlung einer mächtigen *Afzelia bijuga* an steiler Felswand. Zwei Astlöcher verbargen den brütenden Vogel. Er saß so auf dem Nest, daß der lange Schwanz aufrecht stand und der Kopf zu einem der beiden einander gegenüberliegenden Löcher gerichtet war. Bei der geringsten Gefahr strich der aufmerksame Vogel ab. Der Eingeborene überraschte den Vogel, der eben den Kopf zum Fenster hinausstreckte, und vertrieb ihn durch Klopfen an den Stamm, um seiner Identität sicher zu sein. Dann schickte er einen Begleiter — die Bergleute sind geübte Kletterer — hinauf. Oberhalb des Baumes stand an der Felswand ein wilder Mangobaum, und von ihm aus gelangte der Eingeborene zum Nest. Von eben dort hatte man schon früher zwei Nestjunge von *Centropus violaceus* geholt. Die Nestunterlage bestand aus dünnen Zweigen und einigen noch grünen Blättern, von denen wohl die dunkleren Stellen der Eier herrühren. Die runden, weißen, im frischen Zustand matt glänzenden Eier messen: $34,5 \times 42$ und $34 \times 43,5$ mm. P. Otto Meyer (Vuatom).

Aufzucht von *Chrysococcyx klaasi* durch *Pycnonotus tricolor*. Mitte April fand ich in dem Nest von *Pycnonotus tricolor*, das in einer Bananentraube stand, einen fast flüggen *Chrysococcyx (Chalcites) klaasi*. Der Vogel lebte darauf bei mir 2 Wochen und gedieh bei der Fütterung mit den Leibern kleiner Heuschrecken recht gut. Er sperrte vom ersten Tage an und sträubte vom 3. Tage an nicht mehr Kopf- und Halsfedern, das ein Zeichen von Angst bei ihm war. — Darauf entwich er mir und saß meist in den hohen Bäumen vor meinem Haus, unauf-

hörlich heiser gierend. Zu meiner größten Verwunderung nahmen sich seiner schon am gleichen Tage 2 *Pycnonotus tricolor* an, die zufälligerweise auch einen Goldkuckuck gleicher Art auffütterten. Das erste Pflegekind war jedoch bedeutend weiter entwickelt und hatte bereits eine weit festere Stimme, abgesehen von dem unbeschädigten Schwanz, der es von meinem Kuckuck, der durch ein reichlich kleines Bauer letzteren beschmutzt und verkrümmt hatte, unterschied. Interessant erschien mir nun, daß die beiden *P. tricolor* den jungen *Ch. klaasi* (also meinen Ausreißer) mit Beeren fütterten, was mir für einen Kuckuck kaum als die rechte Nahrung erscheinen will. Sie setzten dies bis auf den heutigen Tag fort, wo mein Kuckuck recht stattlich geworden und in der Nähe des Hauses immer noch anzutreffen ist. — Einen anderen *Ch. klaasi* stellte ich in einem *Cinnyris*-Nest fest. Leider gelang mir nicht die nähere Artbestimmung.

Rudolf Braun (Quela, Fazenda Luhandá, Angola).

***Apus a. apus* (L.) gegen ein Flugzeug geflogen.** Am 24. Juli abends beobachteten wir Segler, die, im Abstand von nur etwa hundert Metern von einem Flugzeug, unbekümmert ihre Kreise zogen.

Am andern Tage brachte mir Herr FEINZETTEL einen solchen Vogel in noch starrem Zustande, den er gegen ein Flugzeug fliegen und dann so günstig fallen sah, daß er ihn tot aufheben konnte. Es war ein ♂ ad. mit 181 mm Flügellänge. Am nächsten Morgen zeigte sich unter dem auf dem Rücken liegenden Vogel eine große Blutlache und bei weiterer Untersuchung, daß das Rückgrat völlig zermalmt war, so daß die einzelnen Wirbel nur noch als Bröckel erschienen.

H. Krohn, Hamburg.

Angreifende Wacholderdrosseln (*Turdus pilaris* L.).

Im Chemnitzer Stadtpark wurde die Wacholderdrossel erstmalig 1928 brütend festgestellt (1 Paar), welcher Bestand sich bis 1931 auf 9—10 Paare vergrößerte. Am 13. Mai 1931 passierte mir daselbst beim Beringen einer bald flüggen Brut von *T. pilaris*, daß, solange ich mich am Nest aufhielt, mich fortwährend ein ad. Vogel unter zeterndem Schackern von der Seite angriff, dabei dicht an meinem Hinterkopf vorüberflog und mich zweimal im Gesicht gehörig mit stark erdhaltigem Kot bespritzte. — Dasselbe sollte sich am 27. Mai an einem weiteren Nest von *T. pilaris* beim Beringen der Jungen wiederholen. Wiederum wurde ich wütend von der Seite angefliegen und fünfmal im Gesicht und an der Schulter mit Kot bespritzt. Dabei hatte ich keineswegs die Vorstellung, als ob das Bespritzen mit Kot nur mehr zufällig aus Angst erfolgte, vielmehr war die Handlung der Vögel ganz zielbewußt und lief darauf hinaus, mich unter Anwendung dieser etwas radikalen Methode vom Nest zu vertreiben.

A. Pflugbeil, Burkhardtsdorf/Erzgeb.

***Emberiza pallasii suschkiniana* nom. nov.** — In seiner Arbeit „Notes on Systematics and Distribution of certain Palaearctic Birds“ (Proceed. Boston Soc. Nat. Hist., Vol. 38, Nr. 1, Boston, 1925) beschrieb P. SUSCHKIN unter dem Namen *Cynchramus pallasii montana* eine neue Rohrammerform aus dem Russischen Altai (Tschulyschman-Plateau). L. PORTENKO betätigte neuerdings (1929) in seiner eingehenden Rohrammerarbeit die Verschiedenheit dieser Rasse, die er als *Emberiza pallasii montana* (Suschk.) auführt, und gibt l. c. eine Reihe ergänzender Gefiederbeschreibungen. Leider kann der Name *montana* indes nicht angenommen werden, weil er bereits durch *Emberiza montana* Gmelin 1788 (Syst. Nat. I, p. 867) — ein Synonym von *Plectrophenax nivalis* (L.) — vorweggenommen ist. Eine Umbenennung ist nicht zu umgehen, und ich benenne daher die Rasse dem verstorbenen großen Forscher zu Ehren: *Emberiza pallasii suschkiniana*.

Hermann Grote.

Zippammer im Lahntal. In den Orn. Monber. 1930, S. 156 berichtete ich über meine Beobachtung von *Emberiza cia* bei Nassau; auch in diesem Jahr fand ich diese Art in demselben Weinberggelände. Früher traf sie dort schon WILHELM PETRI (Bad Kreuznach), der mir darüber schreibt: „An gleicher Stelle fand ich sie (*E. cia*) am 11. VIII. 28. Mein Tagebuch enthält darüber folgende Notiz: „In den Weinbergen ober- und unterhalb Nassau öfters *Emberiza cia*, oberhalb auch ein ♂ im Glas gehabt.“ Am 9. August konnte ich bei Koblenz . auch die Zaunammer feststellen“. — Ich selbst beobachtete die Zaunammer hier noch nicht.

Werner Sunkel, Bad Ems.

Der Rohrschwirl (*Locustella luscinioides* Savi) — Brutvogel in Oberbayern. Im Mai und Juni 1931 haben Prof. Dr. A. LAUBMANN und ich, teils gemeinsam, teils jeder für sich, im Schilfgürtel des zwischen Starnberger- und Ammersee gelegenen Maisinger Sees vier singende Männchen des Rohrschwirls festgestellt, Nester konnten wir jedoch nicht finden. Am 5. und 12. Juli hatte ich das Glück, ein und dasselbe Pärchen beim Füttern von bereits flugfähigen Jungen zu beobachten. Am 1. August sahen LAUBMANN und ich einen offenbar schon selbstständigen jungen Vogel längere Zeit am Jagdschirm. Die Feststellung der Art wurde in diesen drei Fällen durch den auffallenden Lockruf sehr erleichtert.

Es ist hiermit das Brüten des Rohrschwirls auch in Süddeutschland, in einer Höhenlage von 630 m, nachgewiesen, und es dürfte kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß meine Schwirl-Beobachtungen am Maisinger See im Jahre 1923 ebenfalls, wie ich damals schon vermutete (Verh. Orn. Ges. Bay. XIX, 1, 1930), den Rohrschwirl betroffen haben, während in den dazwischen

liegenden Jahren diese Art im genannten Gebiet nicht gebrütet hat und anscheinend auch nicht vorgekommen ist.

Ausführlicher Bericht folgt in den Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern in meinem nächsten Nachtrag zu den Beobachtungen am Maisinger See. **Adolf Kl. Müller.**

Der Sprosser (*Luscinia luscinia* L.) in Ostholstein.

Der Sprosser scheint in neuerer Zeit sein Brutgebiet weiter nach Westen zu erweitern. Während das Vorkommen in Vorpommern und auf Rügen, sowie an manchen Stellen des nordöstlichen Mecklenburg bekannt ist, fehlten für das östliche Holstein bisher sichere und regelmäßige Beobachtungen. Ich hatte bisher den Sprosser am 16. 5. 21 bei Gr. Wessek und am 28. 5. 28 im sogen. Schwienkühler Bruch, beides im Kreise Oldenburg i. H., gefunden, 1930 und 1931 war einer im Bruchwald an der Schwentine unmittelbar am Schloßpark des Gutes Oppendorf in nächster Nähe des Kieler Stadtgebietes. Im Juni 1931 konnte ich nun in einem Erlenbruche unweit Oldenburg i. H. und in den Randgebüschchen der Dazendorf-Goddersdorfer Au, beides im Gute Seegalendorff, 7, wahrscheinlich sogar 8 singende Sprosser feststellen. Sie wetteiferten dort in den Abendstunden so mit ihren lauten Konzerten, wie ich ähnliches nur auf der Insel Seeland und kurz vorher auf der sogen. Gr. Friedländer Wiese an der Grenze von Vorpommern und Mecklenburg-Strelitz gehört habe. Wer einmal einen richtigen Sprossergesang gehört hat, wird ihn leicht von dem der Nachtigall unterscheiden, schon an der an die Singdrossel erinnernden Stimmstärke, außer ganz charakteristischen Strophen, welche dem Nachtigallenschlag stets fehlen, deren sanftes Flöten und langgezogenes Schluchzen dem Sprosser fehlt. Nach Aussage von ziemlich verlässlichen Ortsangesessenen sollen diese Sprosser in den Brüchern des Kreises Oldenburg i. H. überall und seit Jahren schon vorkommen, während die Nachtigall in dortiger Gegend in den Gutsparks seit vielen Jahren verschwunden ist. M. E. ist diese Einwanderung nicht von Mecklenburg aus, sondern von den dänischen Inseln Seeland und Lolland über Fehmarn erfolgt, ähnlich wie die auf der Insel Alsen und die hin und wieder an der Flensburger Förde von EMERIS gefundenen Sprosser aus Dänemark herübergekommen sind. Ich bin überzeugt, daß Kenner den Sprosser in Ostholstein noch öfter finden würden, während er wohl meist als Nachtigall überhört worden ist. Nach meinen Beobachtungen kommt die Nachtigall östlich einer Linie Neustadt i. H.-Eutin-Ploen-Kiel nur noch sehr spärlich vor, so ist sie z. B. in der herrlichen Parklandschaft bei Lützenburg kaum zu finden. **K. O. Beckmann.**

Die Schnatterente in Ostholstein. Die Schnatterente (*Anas strepera* L.) ist im östlichen Holstein nicht mehr so selten wie bisher angenommen. Am Lanker See bei Kühren ist seit 1928 alljährlich ein Paar, auf den sehr vogelreichen Fischteichen

bei Lebrade im Gute Rixdorf stellte ich in diesem Jahre mindestens 7 Brutpaare fest, auch am Gruber-See und im Oldenburger Bruch kommt sie gelegentlich vor.

K. O. Beckmann.

Der Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula* L.) auch am Gruber-See Brutvogel. Daß der Sandregenpfeifer im Gegensatz zu seinen sonstigen Gewohnheiten gelegentlich auch im Binnenlande nistet, ist durch KUHK vom Müritzseegebiet und ROBIEN aus Pommern schon bekannt, ich selbst fand ihn dort auch in diesem Jahre in der Nähe des Detzar-Sees beim Dorfe Schwichtenberg auf einer ganz trockenen, aber moorigen Viehweide. Ebenso hat er sich jetzt auch den fast ganz trockengelegten Gruber-See im Kreise Oldenburg (ehemaliger Meeresboden) zum Wohngebiet erkoren, wo ich am 17. 6. 1931 ein Paar mit Jungen fand. Da ich ihn im Juli 1923 auch am Löwenthin-See in Ostpreußen angetroffen habe, scheint dieses Brüten im Binnenlande nicht so ausnahmsweise zu erfolgen, wie bisher der Literatur nach anzunehmen war.

K. O. Beckmann.

Kleine Mitteilungen aus Holstein. Am 21. 2. 31 beobachtete ich einen schwarzkehligen Wiesenschmätzer (*Saxicola r. rubicola*) am Strande der Kieler Bucht bei Mönkeberg, am 7. 5. eine schwarze Bachstelze (*Motacilla alba yarrellii*) bei Neu-Stein an der Kieler Außenbucht. Es schien sich um einen Durchzugsvogel zu handeln, da er von den dort ansässigen weißen Bachstelzen verfolgt wurde. Am 26. 4. sah ich auf dem sogen. Kl. Binnensee bei Waterneversdorf ein Paar Kolbenenten (*Netta rufina*), nachher nicht wieder, sodaß es wohl solche waren, die zu den Brutvögeln von Wallnau auf Fehmern gehören.

K. O. Beckmann.

Ineinandergeschachtelte Bruten der Amsel (*Turdus m. merula* L.). — Im Frühjahr 1930 konnte ich bei dem in unserem Garten brütenden Amselpaar eine überraschend schnelle Aufeinanderfolge der ersten und zweiten Brut wahrnehmen. Das erste Ei der ersten Brut wurde um den 9. April gelegt. Von dieser Brut wurde nur ein Junges groß, da das Nest vom Sturm halb umgekippt war. Am 7. Mai war das einzige Junge 12 Tage alt, am gleichen Tage fand ich das leere, aber völlig fertige Nest der zweiten Brut, in welchem dann am folgenden Tage das erste Ei lag. Die Entfernung beider Nester betrug 10 Meter. Als am 10. Mai die junge Amsel flügge war, brütete in dem anderen Nest das ♀ schon auf 3 Eiern. Die weitere Pflege des Jungen fiel allein dem ♂ zu. Am 22. Mai beobachtete ich zum letzten Male, wie das nun 27tägige Junge vom ♂ gefüttert wurde. Am 24. Mai sah ich das ♂ schon wieder die frisch geschlüpften Jungen der zweiten Brut füttern. Bei beiden Bruten hat es sich bestimmt um dasselbe Paar gehandelt, da ich die Alten, besonders das ♀ an seiner Kehlzeichnung genau kannte und sich auch auf so engem Raum keine zwei Paare geduldet hätten.

R. Berndt, Cremlingen b. Braunschweig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 145-152](#)